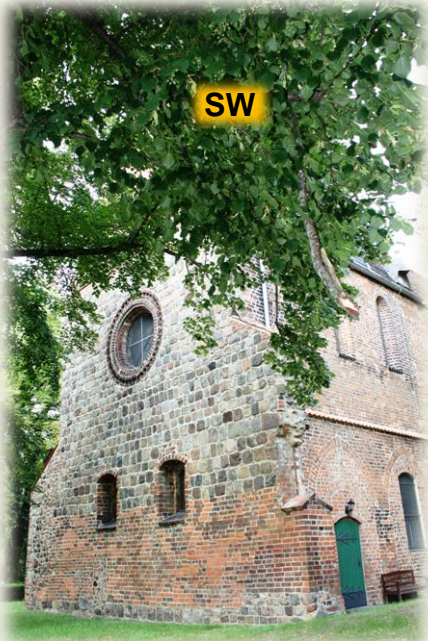


14913 Jüterbog/Unser Lieben Frauen (TF)

[~12 km sw 14943 Luckenwalde; UTM: 33U 367 5762]

Oder Name „Jüterbog“ hat eine Reihe von Deutungen erfahren. Der Autor favorisiert, dass Jüterbog ein aus dem Germanischen stammender Gewässername sein könnte. 1307 wird nämlich ein Abschnitt oder einer der Nebenarme der Nuthe als „Juterboch“ bezeichnet. Im Jahr 1007 wurde die dörfliche Siedlung mit Burgwall von Thietmar von Merseburg, dem Chronisten des Erzbischofes Tagino von Magdeburg, erstmals als „Jutriboc“ erwähnt. Anderthalb Jahrhunderte nach Thietmars Chronik eroberte der Magdeburger Erzbischof Wichmann den Ort (1157) und wandelte ihn in einen deutschen Burgward um, der Zentrum einer stiftsmagdeburgischen Exklave zwischen der Mark Brandenburg und dem Herzogtum Sachsen-Wittenberg war. Die Exklave entwickelte sich schnell zu einem besonders geförderten Fernhandelszentrum. Jedoch nach Ende des 30jährigen Kriegs lag Jüterbog wie viele andere Städte darnieder und nach dem Übergang an Kursachsen büßte es seine alte Bedeutung völlig ein. Als Ausweg aus wirtschaftlicher Not bat die Bürgerschaft seit 1824 um die Stationierung von Soldaten, die die Kommune versorgen könnte. Erst 1832 ist mit der Einquartierung von Teilen der preußischen 3. Artillerie-Brigade die Bitte erfüllt worden. Ab 1864 konnte die in Jüterbog stationierte Artillerie auf der nördlich gelegenen Birkheide einen eigenen Schießplatz errichten und nutzen. Von den Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges blieb die Stadt weitgehend verschont. Am 20. April 1945 besetzte die Rote Armee Jüterbog nahezu kampflos. Durch die Stationierung von Streitkräften der UdSSR blieb Jüterbog eine Garnisonstadt.



SW



OSO

Einige sind ihrer Garnison treu geblieben.

Die Liebfrauenkirche in Jüterbog wurde 1161 im Auftrag des Magdeburger Erzbischofs Wichmann errichtet. Sie soll die zweitälteste erhaltene Kirche des Landes Brandenburg sein (noch älter ist wohl nur St. Gotthardt in der Stadt Brandenburg, s. d.). Die Feldstein-Westseite kommt dabei dem bauzeitlichen Zustand noch am nächsten.

Wichmann holte Prämonstratensermönche aus dem Stiftskloster Calbe an der Saale als Seelsorger für die ins Land gebrachten Kolonisten vom Niederrhein nach Jüterbog. Die Mönche waren zugleich Missionare für die um Jüterbog lebenden Slawen.

Nach der (vermuteten) Zerstörung beim Pommerneifall 1179 wurde die Kirche 1183 wieder geweiht.

Ab 1282 bauten die Zisterzienser das Nonnenkloster „Zum Heiligen Kreuz“, in das die Liebfrauenkirche einbezogen wurde. Etwa um 1480 wurde der gotische Chor angebaut. Die nun kreuzförmige Kirche erhielt nach dem Stil der Zisterzienserkirchen einen Vierungs-Dachreiter. Erst 1722 bekam die Kirche einen barocken Fachwerkturm, der 1845 wegen Baufälligkeit wieder bis auf einen Stumpf mit Zeltdach abgetragen wurde. Der heutige spitze Schieferturm wurde erst 1891 erbaut.

Von der reichhaltigen Ausstattung wird der gotische Taufstein in Kelchform mit großem Taufbecken, etwa um 1480, von den Fachleuten hervorgehoben.

1575 wurde die sandsteinerne Kanzel gestiftet. Der damals bekannte Bildhauer Georg Schröter aus Torgau hat sie künstlerisch sehr ausdrucksvoll gestaltet. Neben der Darstellung der vier Evangelisten mit ihren Symbolen sind Bildnisse beider Reformatoren Martin Luther und Philipp Melanchthon zu sehen. Experten sehen sie als älteste gemeinsame Darstellung der beiden Reformatoren auf einer Kanzel an.

Feldsteinkirchen in der Nähe s. Jüterbog/Nikolaikirche, Jüterbog-Neumarkt, Rohrbeck.



NW